

## Der Kampf.

„Die schlimmen Gräuel müssen enden,  
In den Gebirgen die irrenden Ritter  
Will ich zerstäuben wie morsche Splitter.“  
So ruft der Kaiser und lässt entsenden  
Manch wackren Trupp in die waldigen Höh'n,  
Beim Himmel für Mord und Tod zu schön.

Nach solchem Kampfe kein' Krieger strebt,  
Es ist nicht Ruhm daraus zu holen;  
Man geht: Der Kaiser hat befohlen.  
Fast jeder Fels im Gebirge lebt  
Und seiner Wand verwiterte Miene  
Verwandelt sich oft zur Höllenmaschine;  
Aus hundert Mündungen es kracht  
Und reisst dicht hinab in des Todes Nacht.  
Nicht Mann gen Mann, nicht Brust gen Brust,  
Was stolz zum Kampfe weckt die Lust  
Und muthbeseligt die Adern schwellt,  
Den todverachtenden Blick erhellt;  
O nein! dem Muthigen stellt ein Strauch,  
Ein Fels, ein Dickicht sich entgegen,  
Dahinter lauert ein feiger Gauch,  
Der Felsenpanzer macht ihn verwegen,  
Und die vernichtende Kugel fliegt  
Schon aus dem Rohr des meuchelnden Schergen;  
Und wie ein Wild, ein geschossenes, liegt  
Manch' edler Krieger auf den Bergen.  
Trotz des Gejalds geht minder scheu  
Der Hirsch den gefährlichen Strauch vorbei,  
Er hat die Leichen im Walde entdeckt,  
Von ihren Wunden das Blut geleckt;

Und bald errathen hat das Wild,  
Dass diese Todesjagd ihm nicht gilt,  
Und bang — wenn auch nicht in scheuer  
Flucht,

Hat es die Höhen der Berge gesucht.  
Es ist befremdend für das Thier:  
Den einst es floh im Bergrevier,  
Den selbst muss es auf wilder Flucht,  
Sich bergend hinter Strauch und Schlucht,  
Und endlich im Blute verenden seh'n;  
Kann furchtlos an ihm vorübergehn,  
Und seines Verfolgers jäher Tod  
Lässt es vergessen die eigne Noth.

Schon wurden viele Banden zersprengt,  
Und was sich noch in den Bergen findet,  
Sich morgen zeigt und heut' verschwindet,  
Wird tiefer ins Inn're zurückgedrängt.  
Auf allen Pfaden streifen Soldaten,  
Den Kriegsmann erfüllt der Durst nach Thaten.  
Und stillet ein heimlich Räubergefecht  
Ein Diebsgeplänkel denselben schlecht,  
O die entfesselte Menschenkraft  
Schlägt ihren Muth nicht selbst in Haft,  
Dringt vorwärts, wie auch oft bedräut,  
Aufnehmend furchtlos jeden Streit.

Das ungestörte Waldesleben  
Schien wieder den Bergen zurückgegeben,  
Der Bäume minnigliches Rauschen  
Verbarg nicht mehr des Meuchlers Lauschen,



Ein Kampf.

LANDES-  
UND STADT-  
BIBLIOTHEK  
DÜSSELDORF

Und Blüthenglocken von Baum und Sträuchen  
Sie läuten nicht aus arme Menschenleichen;  
Sie schütteln den Mantel nur, um den Duft  
Rings zu ergiessen in die Luft,  
Und hängen über betretenen Bahnen  
Für Wandrer echte Friedensfahnen.  
Fast sorglos auf dem Bergespfad,  
Streift mancher Kriegsmann dahin so heiter,  
Wer ahnte hinter Blumen Verrath?  
Ach Düste verrathen keinen Meuter.

Der Feldherr auf arabischem Thier  
Dringt eines Tages in's Bergrevier,  
Er sucht nicht Kampf, nur Waldeskühle  
Und in dem dufterfüllten Raum  
Behagliche Rast für manchen Traum,  
Und Einsamkeit für seine Gefühle;  
Es sind drei wohlbewaffnete Reiter  
Auf diesem Walddritt seine Begleiter,  
Doch weit hinter ihm zurück sie bleiben,  
Nicht mag seinem Sinnen Gesellschaft tangen,  
Nicht mag er sein Ross zur Eile treiben,  
Doch scharf verfolgen ihn ihre Augen.  
Und plötzlich der Feldherr stille stand,  
Jach vor ihm starrt eine Felsenwand  
Und links es sich zum Himmel erhebt,  
Und rechts es zu den Wolken strebt;  
Der Pfad, den er verfolgt, hört auf,  
Nicht vorwärts kann er, wo Alles endet,  
Und als er sein Ross zur Umkehr wendet  
Gähnt ihm entgegen ein Flintenlauf,  
Und dort noch einer, und Rohr an Rohr  
Glottzt aus den Felsenwänden hervor  
Und blitzt vernichtend ihm entgegen.  
Schon kracht's — noch einmal — und dann  
wieder  
Das hält in der Schlucht von Doppelschlägen.  
Es springt das Ross entsetzt zurück;  
Diess Zagen war des Reiters Glück,

Noch keine Kugel traf seine Glieder.  
Da hörten knallen fern die Drei  
Und sprengten in wilder Hast herbei;  
Indess sie ihre Waffen schwingen,  
Den Feldherrn schützend sie umringen;  
Die Kugeln sausen und treffen auch  
So gut die Glieder wie Fels und Strauch.  
Die Felswand vorn und im Rücken  
Die Bande Guerilla, wie's stand, es galt,  
Gewalt gegenüber der Gewalt,  
Den Weg mit Leichen zu überbrücken.  
Und wieder schlägt's in die Felsenwand  
Und bricht den Granit in Stück und Splitter;  
Wo tiefe Wunden nicht schlägt die Hand,  
Schlägt das Gestein sie manchem der Ritter;  
Blut schon aus manchem Munde floss,  
Verendend ächzt schon manches Ross.  
Schon mancher Hand die Waffe entsank,  
Das blut'ge Gefecht währt nimmer lang;  
Wenn Rettung nicht der Himmel sendet,  
Ist bald der schwere Kampf vollendet.  
Zu Tode getroffen schon sind die Reiter,  
Verwundet der Feldherr von Kugel und Stein.  
Es gilt jetzt: Einer gegen Neun,  
Da ficht selbst Satanas nicht weiter:  
Stellt sich ihm einzeln Wicht für Wicht  
Er Acht von Neunen niedersticht,  
Ha und vielleicht schon wundenbedeckt,  
Er noch den Neunten darniederstreckt;  
Doch alle vereint ihn überfallen,  
Die Waffen klirren, die Schüsse knallen.  
Und immer dringender wächst die Noth,  
Und immer sicherer dräut der Tod;  
Im Rücken schützt die Felsenwand  
Den Kämpfer mit ermatteter Hand  
Schon weicht seine Kraft — noch eine Minute —  
Er liegt verendend in seinem Blute.  
Da rauscht's im Gestripp und donnernd knallt  
Herab es von der Felsenkante,

Dass in der Schlucht es gellend hallt —  
Ist's Hilfe wohl, die der Himmel sandte?  
Des Einen Kampflust war gekürzt:  
Zu Tod getroffen er niederstürzt.

Noch einmal kracht's, noch Einer sinkt,  
Von Waffen durch den Rauch es blinkt,  
Da ruft eine Stimme: „Es soll diese Memmen  
Ihr eignes Blut von hinnen schwemmen!  
Frisch haltet Stand! ich will auf den Rücken  
Den Meuchlern heut' ein Brandmal drücken.“  
Wie Knabenwort klang jeder Laut,  
Vernehmlich und doch sanft und traut.  
Wer ist's? — Der Jüngling aus Madrid,  
Der, als er jubeln hört die Menge,  
Die dem Erobrer entgegen zieht,  
Ihn feiernd durch Hymnen und Gesänge  
— Und ist er selbst auch Frankreichs Sohn —  
Für solche Schmach fühlt bitteren Hohn.  
Nie deckt der Eignen herrliche Grösse  
Der Andren Schimpf und Schmach und Blösse —  
„Frisch haltet Stand“, ruft er noch Einmal;  
Aus seiner Doppelflinte zwei Schüsse  
Sind für die Räuber zwei Todesgrüsse,  
Und kleiner ist wieder der Meuchler Zahl.  
Schon stehn nur fünf noch gegen zwei  
Wer zweifelt noch, wer Sieger sei?  
Noth haben die Räuber, sich zu wehren,  
Manch scharfer Schuss wird zwar verpufft,  
Doch wimmern die Kugeln in der Luft —  
„Die Memmen soll man erst schiessen lehren.“  
Der Jüngling ist nun vorgedrungen,  
Ans schnaubende Pferd herangesprungen,  
Mit einem donnernden „Gott befohlen“  
Reisst er aus den Halftern heraus die Pistolen,  
Hat scharf auf die Gegner angelegt,  
Und zwei nacheinander darniedergestreckt.

Nun stehn sich zwei und drei entgegen,  
Kein Schuss ist mehr übrig, sie fassen die  
Degen,

Und haben Beide die letzte Kraft,  
Zum Kampf der Entscheidung zusammengerafft.  
Der Jüngling, ein Löwe, will alle verderben,  
Doch auch von seinem Rosenblut  
Sieht man sich Felswand und Erde färben,  
Und immer noch immer nicht schwindet sein  
Muth.

Schon träufelt aus siebzehn Wunden nieder;  
Des schwindenden Lebens rosiger Quell;  
O, wenn nicht Hilfe naht und schnell,  
Dann brechen zur Leiche zusammen die Glieder,  
Und auf dem Schlachtfeld des Sieges ruht  
Der Sieger als Leiche im eignen Blut.  
Da wirbeln von fern die Trommeln schon,  
Ha, Rettung verkündet ihr heller Ton!  
Verlassend der Spiessgesellen Leichen  
Zurück die drei Guerillas weichen,  
Von denen im Flieh'n noch Einer sank,  
Indess den Andren die Flucht gelang.

Der Feldherr und der junge Held  
Sie blieben siegreich auf dem Feld;  
Und als die rettende Schaar genaht,  
Da lag der Jüngling auf blutigem Pfad,  
Das Haupt in des Geretteten Arm;  
Dem Munde entquoll das Blut so warm,  
Das Auge brechend und brechend schon;  
Noch war nicht alles Leben entflohn. —

Doch als die Gestalt so knabenhaft,  
Der Feldherr sieht, so glaubt er's kaum;  
Was er erlebt, dünkt ihm ein Traum,  
Der solche Gebilde neckend schafft,  
Und nur die eignen Wunden ihm sagen,  
Dass Alles in Wahrheit sich zugetragen.